

„Zu Ehren der gefallenen Söhne“ ✓

In Ottenheim erinnerte das 1926 errichtete Kriegerdenkmal bis 1967 an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges

Von Martin Frenk

Wer sich im öffentlichen Raum gezielt auf die Suche nach Ehrenmalen und Kriegsdenkmälern macht, der wird in vielen Städten und Dörfern im Ortenaukreis fündig. Denn es gibt wohl kaum eine Stadt oder Gemeinde, in der sich kein Gedenkstein oder sonst ein Mahnmal befindet, das in unterschiedlicher Form und auch aus unterschiedlicher Zeit an Kriege oder militärische Operationen erinnert. Solche Denkmäler gehören heute vielerorts zum prägenden Stadt- und Dorfbild und sind wichtige Zeugnisse der Ortsgeschichte. Sehr oft besitzen sie in der Bevölkerung einen hohen Aussage- und Erinnerungswert. Und dennoch wird der Erhalt oder gar die Rekonstruktion von Denkmälern, die Großteils zwischen der 1871 erfolgten Reichsgründung und dem Ersten Weltkrieg entstanden, vielfach kritisch gesehen. Zumal Friedensdenkmäler, bei denen nicht nur an die Helden an der Front, sondern auch an die Opfer zu Hause gedacht wird und die Trauer über die Toten zum Ausdruck kommt, man eher selten antrifft. Ein solches Kriegerdenkmal, das ganz ohne Kriegshelden auskommt, steht beispielsweise in Meißenheim. Der Gutacher Schwarzwaldmaler Curt Liebich¹ hat es 1930 im Auftrag der Gemeinde geschaffen. Der Großteil der Kriegsdenkmäler sind jedoch Siegesdenkmäler aus der wilhelminischen Epoche, Ehrenmale aus der Weimarer Zeit, die den Heldenkult heroisieren oder die aggressiven, den Krieg verherrlichenden nationalsozialistischen Monumente. Allerdings sollte man alle diese Kriegerdenkmäler nicht mehr als Glorifizierung der Vergangenheit verstehen, sondern sie

¹ Curt Liebich (1868-1937) war Maler, Graphiker und Bildhauer. Seine Ausbildung begann er in Dresden, wechselte später an die Akademische Hochschule für Bildende Künste in Berlin wo er als Bildhauer ausbilden ließ. Ab 1890 studiert er in Weimar. Dort lernte er den Schwarzwaldmaler Wilhelm Hasemann kennen. 1896 heiratete er dessen

Schwägerin und ließ sich in Gutach nieder. Dort arbeitet der Künstler als Illustrator, Bildhauer, Werbegraphiker und Maler. Für zahlreiche Bücher und Zeitschriften entwarf er Vignetten, Titelblätter und Illustrationen. Seiner bildhauerischen Tätigkeit wurde hohe Qualität und Einprägsamkeit attestiert. So entwarf er unter anderem

Kriegerdenkmäler. Die Malerei des Künstlers bezog sich größtenteils auf Landschaftsdarstellungen aus dem Schwarzwald, Portraits und Trachtendarstellungen. Durch seine Postkartenmotive trug er wesentlich mit dazu bei, dass der Bollenhut und des traditionelle Bauernhaus des Schwarzwaldes international bekannt wurden.

heutzutage als Mahnung für die Zukunft ansehen, damit sich so etwas nie mehr wiederholt. Aus diesem Hoffen entstand im heute vereinten Europa eine vorbildliche Partnerschaft der einstigen Feinde.

Kriegsdenkmäler als Ausdruck von Nationalbewusstseins

Das Auftreten von Kriegerdenkmälern als massenhafte Erscheinung ist eng an die Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft gebunden². Denn Ehrenmale, die nicht nur an Feldherren oder Offiziere erinnern, sondern auch an einfache Soldaten, entstanden überall in Deutschland erst nach der französischen Revolution und den sich daran anschließenden Koalitions- und Befreiungskriegen³. Damals wurde die Kriegsführung durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht vergesellschaftet. Nachdem König Friedrich Wilhelm III. von Preußen am 10. März 1813 mit der Stiftung des Eisernen Kreuzes erstmals einen Orden schuf, dessen Verleihung unabhängig von Stand und Dienstgrad war, also erstmals auch dem einfachen Soldaten verliehen werden konnte, erließ er am 5. Mai 1813 die „Verordnung über die Stiftung eines bleibenden Denkmals für die, so im Kampfe für Unabhängigkeit und Vaterland blieben“. In ihr heißt es u. a.:

„§ 1. Jeder Krieger, der den Tod für das Vaterland in Ausübung einer Heldenthat findet, die ihm nach dem einstimmigen Zeugnis seiner Vorgesetzten und Kameraden den Orden des Eisernen Kreuzes erworben haben würde, soll durch ein auf Kosten des Staats in der Regimentskirche zu errichtendes Denkmal auch nach seinem Tode geehrt werden.

§ 3. Außerdem soll für alle, die auf dem Bette der Ehre starben, in jeder Kirche eine Tafel auf Kosten der Gemeinde errichtet werden, mit der Aufschrift: „Aus diesem Kirchspiele starben für König und Vaterland“. Unter dieser Aufschrift werden die Namen aller zu dem Kirchspiel gehörig gewesenen Gefallenen eingeschrieben. Oben an die, welche das Eiserne Kreuz erhalten, oder desselben würdig gewesen wären.“

Nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 verstärkte sich nicht nur das Nationalbewusstsein sondern es sorgte unter den Einwohnern Deutschlands auch für eine nationale Euphorie. Überall herrschte Freude und Jubel über den errungenen Sieg und die Reichseinheit. Die heimgekehrten Soldaten wurden als Sieger geehrt und gefeiert, der Gefallenen gedachte man mit Trauer, mehr aber noch mit Hochachtung ob ihres Opfers⁴. Das neue, mit dem Sieg über Frankreich und der hieraus resultierenden Gründung des deutschen Kaiserreiches entstandene nationale Bewusstsein benötigte

² Vgl. Lars-Holger THÜMLER, Der Wandel im Umgang mit den Kriegerdenkmälern in den östlichen Bundesländern Deutschlands seit 1990. In: Jahrbuch für Pädagogik 2003, Frankfurt/Main 2003, S. 221-243.

³ Als Koalitions- und Befreiungskriege werden die Kriege bezeichnet, die von 1792-1815 zwischen Frankreich und den verschiedensten Monarchien Europas geführt wurden. Der auf die Befreiungskriege folgende Wiener Kongress endete mit einer Neuordnung Europas.

⁴ Vgl. Harald LÖNNER, Studenten und der Krieg 1870/71. In: Jan GANSCHOW/Olaf HASELHORST/Maik OHNEZEIT (Hg.), Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71. Vorgeschichte – Verlauf – Folgen. Graz 2009 S. 265-281.

eine öffentliche historische Dokumentation. So ist es nicht verwunderlich, dass die aus der *kraftmeierischen Nationalbesoffenheit Deutschlands nach der Reichseinigung 1871 hervorgegangene Denkmalseuche*⁵ sehr viele Kriegerdenkmale hervorgebracht hat. Denn zur Verarbeitung der Erlebnisse im Krieg sowie zur Pflege der Kameradschaft gründeten sich vielerorts so genannte Kriegervereine, deren Mitglieder ihrer im Krieg gefallenen Kameraden ein repräsentatives Denkmal setzen wollten. Aber auch die Gemeinden selbst gehörten vielfach zu den Initiatoren, die mit einem aufwändigen und attraktiv gestalteten Ehrenmal versuchten, die Angehörigen zu trösten, indem es dem Tod ihrer Verwandten im Nachhinein noch einen Sinn verleiht. Gleichzeitig sollte es jedoch auch die Überlebenden auf das Vorbild der Opfer verpflichten und den Staat und seine Ideale repräsentieren⁶. Dem damaligen nationalen Selbstverständnis zufolge zieren diese Ehrenmäler hauptsächlich „Viktoria“, „Germania“ oder ein „Adler mit ausgebreiteten Schwingen“, auch der Obelisk als uraltes

⁵ Gerhard ARMANSKI, „... und wenn wir sterben müssen“. Die politische Ästhetik von Kriegerdenkmälern. Hamburg 1988, S. 9

⁶ Wie Anm. 4



Das Ottenheimer Siegesdenkmal für den Krieg von 1870/71

Siegeszeichen ist häufig anzutreffen. Das Kriegerdenkmal in Dinglingen im Hof der Theodor-Heuss-Werkrealschule ist solch ein typisches Beispiel. Auch in Ottenheim stand im Kreuzungsbereich der heutigen Kirch- und Rathausstraße ein ähnliches Denkmal, das an den siegreich verlaufenen deutsch-französischen Krieg von 1870/71 erinnerte. Wann das mit einer schmiedeeisernen Einfassung versehene Erinnerungsmal aufgestellt wurde, ist heute leider nicht mehr bekannt. Aus verkehrstechnischen Gründen wurde es in der ersten Hälfte der 1960er Jahre abgebaut. Wie und vor allem wo es „entsorgt“ wurde, ist ebenfalls nicht mehr bekannt. Weder die auf einem zweistufigem Sockel stehende quadratische und verzierte Säule mit einem hochragenden Obelisk aus rötlichem Sandstein, noch die Reliefmedaillons, die Kaiser Wilhelm I., dessen Schwiegersohn den badischen Großherzog Friedrich I., den späteren Kaiser Friedrich III. und Fürst Otto von Bismarck zeigten, sind noch vorhanden. Lediglich die beiden mit ausgebreiteten Schwingen versehenen Adler sind erhalten geblieben.

Außer diesem Denkmal, das ausschließlich an den siegreich verlaufenen Krieg erinnerte, haben „Die Einwohner Ottenheims“ dem einzigen Ottenheimer, der in diesem Krieg gefallen ist, eine ganz im Stile der damaligen Zeit gestaltete Gedenktafel gewidmet. Diese von der Fa. Isenmann & Abele in Offenburg hergestellte und sehr gut



Das Denkmal für den einzigen Gefallenen aus Ottenheim im Krieg von 1870/71.

erhaltene Erinnerungstafel ist an der Südseite des Langhauses der evangelischen Michaelskirche angebracht. Sie erinnert an Unteroffizier Andreas Heitz⁷, der am 17. Januar 1871 im Alter von 24 Jahren in der „Schlacht an der Lisaine“⁸ „auf dem Felde der Ehre“ bei Chénebier⁹ gefallen ist.

Das Ottenheimer Kriegerdenkmal zu Ehren der im Ersten Weltkrieg Gefallenen

Bei den Ehrenmälern des Ersten Weltkrieges, der ja nicht glorreich gewonnen wurde, stand bei den in der Weimarer Republik aufgestellten Denkmälern entweder das Totengedenken oder aber ein Helden- und Gefallenenkult im Mittelpunkt. Denn nachdem der Krieg verloren war, konnte bei der Denkmalsgestaltung nicht mehr das imperiale Kriegerdenkmal, das von den siegreichen Schlachten, vom Ruhm und Glanz des Kaiserreiches kündigte, übernommen werden. Deshalb weisen diese Denkmäler üblicherweise auch keine nationalen Siegessymbole mehr auf. Vielmehr setzte sich bei den im Verlauf der 1920er Jahre errichteten Kriegerdenkmälern der Trend zur vermehrten Darstellung von figürlichen Szenen durch. So zeigen diese Denkmäler sehr häufig sterbende und trauernde Krieger, ein stilisiertes Eisernes Kreuz, Eichenlaub, Schwert und Stahlhelm da und dort auch christliche Symbolik.

Im Gegensatz zum Krieg von 1870/71 waren die Verluste im Ersten Weltkrieg ungleich höher und es gab in jeder Gemeinde kaum eine Familie, die nicht einen Verlust zu beklagen oder zumindest ein Familienmitglied vorzuweisen hatte, das am Krieg teilgenommen hatte.

⁷ Andreas Heitz (1847-1871, vgl. Ortssippenbuch Ottenheim Familiennummer 1343) diente in der 12. Kompanie des in Freiburg stationierten 2. Füsiliers-Bataillons des 2. Badischen Grenadier-Regiment „Kaiser Wilhelm I.“ Nr. 110 und ist am 17. Januar 1871 vermutlich beim deutschen Gegenangriff bei der Einnahme von Chénebier gefallen. Die Kampfhandlungen um Chénebier fanden im Rahmen der Schlacht von Belfort statt. Vgl. Königliche Geheime

Oberhoffbuchdruckerei (Hg.): Deutsch-französischer Krieg, 1870-71, Verlust-Liste. Berlin, 1870-71; S. 1548. Herr Oberstleutnant und Ltr. AIF III Bormann beim Militärgeschichtlichen Forschungsamt (Bereich Anfragen) in Potsdam sei allgemein für die Hinweise gedankt. ⁸ Die Schlacht an der Lisaine in der Nähe von Belfort fand im Deutsch-französischen Krieg vom 15. bis 17. Juni 1871 zwischen dem deutschen XIV Korps unter General August Graf von Werder und der französi-

schen Ostarmee unter General Charles-Denis-Sauter Bourbaki statt. Die Verluste in diesem dreitägigen Kampf an der Lisaine betragen auf deutscher Seite 1.200 Tote während auf französischer Seite 4.000 bis 5.000 Tote zu beklagen waren. Vgl. hierzu: Graf Helmuth von Moltke, Geschichte des Deutsch-französischen Krieges von 1870-71. Berlin 1895. S. 230 – 238 ⁹ Chénebier ist eine kleine elsässische Gemeinde in der Nähe von Belfort.

Viele Gemeinden beschlossen deshalb den Gefallenen eine Gedenkstätte zu errichten. Wie im Ottenheimer Ortssippenbuch nachzulesen ist, forderte der Erste Weltkrieg aus der Riedgemeinde insgesamt 72 Gefallene und Vermisste. Versucht man in dieser Auflistung der Ottenheimer Gefallenen die ebenfalls vermerkten Orte ihres Todes auf den Landkarten zu finden, dann können alle größeren Schlachtfelder dieses Krieges, der Kriegsverlauf und auch die Schwerpunkte seiner Kämpfe in der Champagne, in der nordfranzösischen Provinz Artois, vor Verdun, im westflandrischen Ypern sowie in Russland abgelesen werden. Angesichts dieser Schicksale wird es heute nachvollziehbarer, weshalb in Ottenheim in den 1920er Jahre die Planung und der Bau eines Kriegerdenkmals mit Nachdruck verfolgt wurde. Dass man in Ottenheim ein Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges errichten wollte, wurde erstmals in einem Artikel der Lahrer Zeitung vom 19. März 1925 bekannt.



Die Anzeige rief unverzüglich Reaktionen hervor. Noch am selben Tag, an dem die Anzeige in der Lahrer Zeitung erschienen war, schreibt der Lahrer Architekt Meurer¹⁰ in seiner Eigenschaft als „Bezirkspfleger für Kunstdenkmale“ und als ein „Freund der schönen Künste“ dem „verehrlichen Gemeinderat“ in Ottenheim, dass man auf dem eingeschlagenen Weg nicht zu einem Denkmal kommt, das eine einwandfreie ästhetische Lösung darstellt. Meurer befürchtete, dass auf Grund einer solchen Anzeige sich kein Bildhauer von Ruf melden würde, der ein einfaches, ortsangepasstes, zeitgemäßes, ernstes und würdiges Denkmal entwerfen und gestalten würde. Zumindest keines, das für alle Zeiten dem Ort zur Zierde gereicht. Er forderte deshalb die Gemeinde auf sich an die „Beratungsstelle für Kriegererehrungen, Landesstelle Baden“ zu wenden¹¹. Ähnlich äußerte sich auch das Lahrer Bezirksamt, das diesen Entschluss der Gemeinde zwar grundsätzlich begrüßte, der Gemeinde aber dringend empfahl, sich vor einer endgültigen Entscheidung von der behördliche Landesstelle für Kriegererehrungen beraten zu lassen.

¹⁰ Der Lahrer Architekt Karl Joseph Meurer (1880–1963) hat in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die bürgerliche Wohnarchitektur nachhaltig geprägt. Beispielsweise wurden das Lahrer Finanzamt als „Steuereinnahmerei“ oder das heutige „Wertehaus“ der Lahrer Volksbank von Karl Meurer gebaut. Darüberhinaus gehen zahlreiche Villenbauten und Bürgerhäuser auf seine Pläne zurück.

¹¹ StaatsA FR Bestand G16/5 Nr. 1708

Mit welchem Interesse die Gestaltung und Aufstellung eines solchen Kriegerdenkmals seinerzeit auch von den übergeordneten Behörden und Ministerien verfolgt wurde, zeigt das Schreiben vom 7. April 1925 der beim Ministerium des Kultus und Unterrichts angesiedelten Landesberatungsstelle für Kriegsehrungen an das Lahrer Bezirksamt¹². Dort heißt es unter anderem:

„... dafür besorgt zu sein, dass die Gemeinde den sachverständigen Rat der Landesberatungsstelle für Kriegsehrungen in Anspruch nimmt. Wir empfehlen, der Gemeinde als Künstler den Architekten Meurer in Lahr sowie Herrn Bildhauer Rickert in Freiburg zu nennen mit dem Anheimgeben, von beiden Entwürfe mit Kostenvoranschläge einzufordern.“

Im Juni besuchte Landrat Dr. Georg Herrmann¹³ gemeinsam mit dem Lahrer Architekten Meurer als Bezirkspfleger für Kunstdenkmale die Gemeinde Ottenheim. In Beisein des damaligen Bürgermeisters Georg Wenz¹⁴ wurden bereits eingereichte Entwürfe und auch die Plätze besichtigt, auf denen ein Denkmal realisiert werden könnte. Nachdem auf dem Platz vor dem Rathaus¹⁵ (heute Ortsverwaltung Ottenheim) bereits das Kriegsdenkmal 1870/71 stand, kam die Aufstellung eines weiteren Ehrenmals an dieser Stelle nicht in Betracht. Wie im Protokoll dieser Begehung jedoch nachzulesen ist, sah Architekt Meurer den Platz zwischen Kirche und Rathaus als sehr geeignet an. Da die Denkmalaufstellung an diesem Platz jedoch der Genehmigung des Stiftungsrates der katholischen Pfarrgemeinde bedurfte, war es von vorneherein zweifelhaft, ob die Kirchenbehörde eine solche Zustimmung erteilen würde. Zumal in jenen Jahren ein Gerichtsverfahren zwischen der politischen Gemeinde und der katholischen Pfarrgemeinde bezüglich der Kirchenbaulichkeiten anhängig war. Zunächst schien es jedoch so, dass die Pfarrgemeinde nicht ab-

¹² StaatsA FR; Bestand G16/5 Nr. 1708

¹³ Dr. Georg Herrmann (1876–1936) war von 1924 bis 1926 als Bezirksamtsvorstand in Lahr tätig. 1926 wurde er zum Oberverwaltungsgerichtsrat am badischen Verwaltungsgerichtshof in Karlsruhe ernannt. Minister im Karlsruher Ministerium des Innern. Da er Jude war, erfolgte am 31. Dezember 1935 gemäß § 4.2 der seinerzeit geltenden Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14.

November 1935 die vorzeitige Zuruhesetzung.

Vgl.: Die Amtsvorsteher der Oberämter, Bezirksämter und Landratsämter in Baden-Württemberg 1810 bis 1972. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Kreisarchive beim Landkreistag Baden-Württemberg, Tübingen 1996, S. 312f.

¹⁴ Johann Georg Wenz (1861–1931) war Landwirt, Bierbrauer und Wirt des Gasthauses Adler in Ottenheim (vgl. Ortssippenbuch Ottenheim Familiennum-

mer 4327). Er wurde 1915 als Nachfolger von Gustav Reitter zum Bürgermeister von Ottenheim gewählt. 16 Jahre lang, bis zu seinem Tod im Jahre 1931 war er Ottenheimer Ortsoberhaupt. Zu seinem Nachfolger wurde am 6. Dezember 1931 Julius Häß gewählt.

¹⁵ Vgl. Martin FRENK, „... dem großen und wohlhabenden Orte zur Ehr und Zier“. Geschichtliches von den Ottenheimer Rathäusern. In: Geroldsecker Land 45, 2012, S. 39 - 59.

geneigt war, zwischen Rathaus und Kirche ein Teil des Grundstücks zur Realisierung eines Denkmals zur Verfügung zu stellen. Allerdings verlangte die katholische Pfarrgemeinde eine schriftliche Erklärung des Ottenheimer Gemeinderates, dass ein früher ausgesprochener Verzicht ausdrücklich zurückgenommen wird. Leider wird in dem am 17. Juni 1925 von Landrat Herrmann gefertigten Aktenvermerk nicht darauf eingegangen, um welchen Verzicht es hierbei geht. Das Verhältnis zwischen der politischen und der katholischen Gemeinde muss in jener Zeit jedoch ganz besonders gespannt gewesen sein. Deutlich wird dies daran, dass der Ottenheimer Gemeinderat am 23. Juni 1925 jegliche „Unterhandlung“ mit dem katholischen Pfarramt trotz Vermittlung durch den Lahrer Landrat Dr. Herrmann kategorisch ablehnte¹⁶. Nachdem sich jedoch der Karlsruher Bildhauer Wilhelm Sauer¹⁷ bei einer am 13. Mai 1925 erfolgten Ortsbesichtigung in Beisein von Bürgermeister Wenz und Ratsschreiber Karl Oberle¹⁸ mit Entschiedenheit gegen einen Standort zwischen Kirche und Rathaus ausgesprochen hatte, kam dieser Platz nicht mehr in Frage. Sauer favorisierte den Garten des gemeindeeigenen Hauses Nr. 151 (heute Jägerstraße 3), in dem sich seinerzeit Wohnungen für die im Ort unterrichtenden Lehrer befanden. Diesem Ansinnen schloss sich der Ottenheimer Gemeinderat am 28. Juli 1925 an¹⁹.

Am 22. September 1925 informierte Bürgermeister Wenz das Lahrer Bezirksamt, dass die Aufstellung des Denkmals ins Frühjahr 1926 verschoben wurde. In einem weiteren Schreiben an das Lahrer Bezirksamt teilte der Ottenheimer Bürgermeister am 10. Oktober 1925 etwas überraschend mit, dass die Ausführung und die gesamte Bearbeitung der Kriegerdenkmalsangelegenheit an Architekt Meurer in Lahr übertragen wurden. Dieser werde alle Vorarbeiten im Laufe des Winters besorgen, so dass das Denkmal im Frühjahr 1925 erstellt werden kann²⁰. Ein Grund hierfür war aus den Akten nicht ersichtlich.

¹⁶ StaatsA FR; Bestand G16/5 Nr. 1708

¹⁷ Wilhelm Sauer (1865-1920) war ein deutscher Bildhauer. Nach einer Lehre in einer Karlsruher Möbelfabrik arbeitete er zunächst als Holzbildhauer. Von 1886 bis 1896 studierte als Schüler von Hermann Volz an

der Großherzoglich Badischen Kunstschule (heute Staatlichen Akademie der Bildenden Künste) in Karlsruhe. Ab 1909 war er Lehrer für Modellieren an der Malerinnenschule in Karlsruhe.

¹⁸ Karl Oberle IV. (1863-1926) war Bäcker und Ratsschreiber

(vgl. Ortssippenbuch Ottenheim Familiennummer 2642). Er erbaute in Ottenheim das Anwesen Hintere Straße 2

¹⁹ StaatsA FR; Bestand G16/5 Nr. 1708

²⁰ StaatsA FR; Bestand G16/5 Nr. 1708

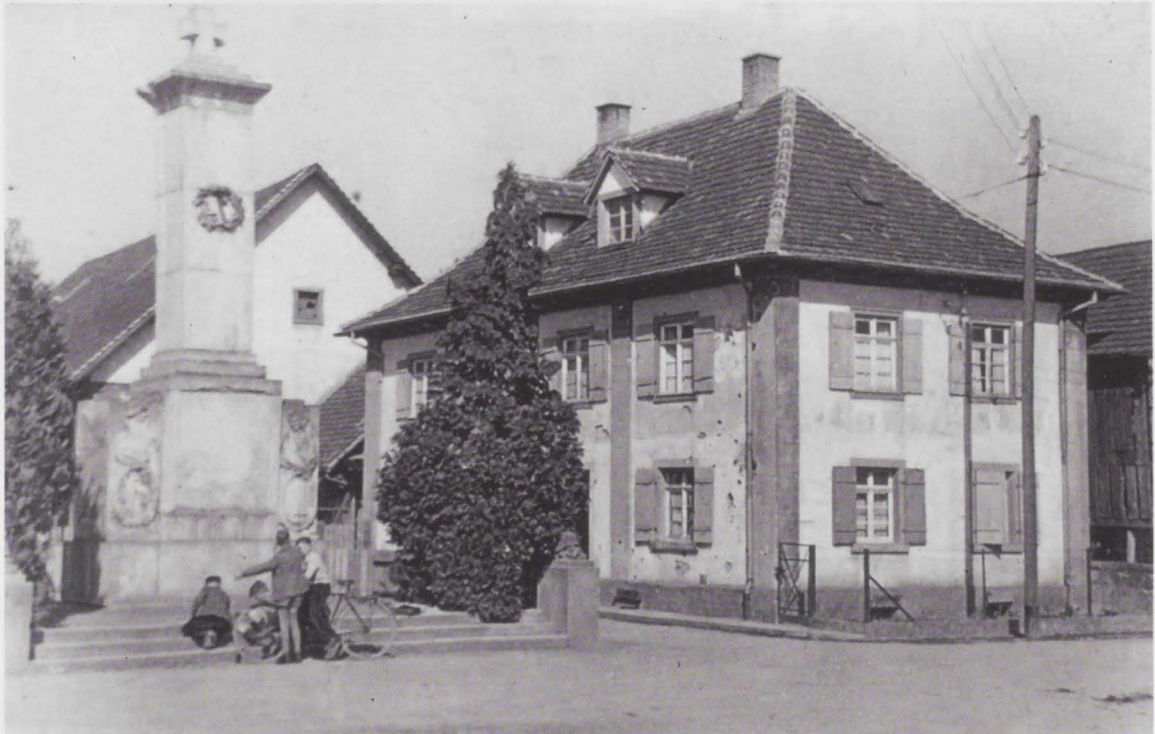
Es ist in den einschlägigen Akten leider nichts Näheres vermerkt, weshalb der Lahrer Architekt und der akademische Bildhauer Franz Sieferle²¹ am 25. Februar 1926 dem Lahrer Bezirksamt Zeichnungen für ein Kriegerdenkmal vorlegten. Diese Zeichnungen müssen jedoch auf breite Zustimmungen aller Beteiligten gestoßen sein. Denn der Ottenheimer Bürgermeister Wenz als Vertreter der Gemeinde Ottenheim stellte bereits am 9. März 1926 das Baugesuch zur Erbauung eines Kriegerdenkmals. Die Baugenehmigung wird nur wenige Tage später, am 29. März 1926 erteilt²². Von nun ab geht alles sehr schnell. Am 7. Juli 1926 teilt die Gemeindeverwaltung Ottenheim dem Lahrer Bezirksamt mit, dass das Fundament fertiggestellt und mit der Errichtung des Kriegerdenkmals bereits begonnen wurde. Am 25. September 1926 war der Bau des Kriegerdenkmals abgeschlossen²³. Da am 12. Februar 1945 das Ottenheimer Rathaus und damit auch das Gemeindearchiv infolge des alliierten Beschusses in Brand gesetzt und vollkommen zerstört wurden, ist leider nicht mehr bekannt, wann und in welcher Form die Einweihung erfolgte. Dieses städtebaulich sehr markante Kriegerdenkmal war mit den typischen Gestaltungselementen der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg versehen. Es stand in der heutigen Jägerstraße zwischen der Ein-

²¹ Zu Franz Sieferle (1875-1957) vgl. Marie Luise DROOP, Franz Sieferle zum Gedenken. In: Geroldsecker Land 1, 1958/59, S. 119-122.

²² Kreisarchiv Offenburg: Bauakten Ottenheim Bund 76; Nr. 107/1926

²³ Kreisarchiv Offenburg: Bauakten Ottenheim Bund 3 Nr. G 16/5

Das Ottenheimer Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs



fahrt zum gemeindeeigenen Farrenstall und dem Fußweg, der in die Lange Straße führt. Die auf einem dreistufig erhöhten Denkmalunterbau angeordnete Fläche um das Kriegerdenkmal war zu einer kleinen Anlage gestaltet. Die zum Denkmal führende Treppe wurde links und rechts mit einem Stahlhelm bekrönten Pfeiler abgeschlossen. Das ganz nach dem Historismus des 19. Jahrhunderts ausgeführte Denkmal selbst war ein in seiner Grundform quadratisches, schlichtes, einfaches aber eindrucksvolles Monument aus hellgrauem Granit. Über dem dreigeteilten Granitblock stand auf einem mit Treppenstufen versehenen Zwischenelement eine pylonenähnliche Stele. Diese war auf der Vorderseite mit einem in Stein gehauenen, mit Trauerflor versehenen Eichenkranz verziert. Das auf einem Abschlusskranz stehende Kapitell war mit einem stilisierten „Eisernen Kreuz“ gekrönt. Während auf dem südlichen Granitblock ein Soldat in Uniform dargestellt war, war auf dem nördlichen ein Mädchen in Tracht zu sehen. Beide hielten einen Ehrenkranz in den Händen. Der mittlere Granitblock war mit einer gusseisernen Tafel mit den Namen und Daten der gefallenen und vermissten Ottenheimer Gemeindeglieder des Ersten Weltkrieges versehen, die nicht mehr aus den Schützengräben des Ersten Weltkrieges zurückkehrten.

Das Ehrenmal für die Toten und Vermissten der beiden Weltkriege.



Nachdem die damals noch selbständige Gemeinde Ottenheim in den Jahren 1966/67 in der Schwarzwaldstraße eine neue, größere und auch modernere Schule errichtet hatte, entschied der Gemeinderat im nordwestlichen Bereich des Schulhofareals ein neues Ehrenmal anzulegen. Dieses wurde in Form einer gemauerten Wand mit hellen kleinen Steinblöcken realisiert. An dieser Wand sind in Bronzebuchstaben die Namen der Opfer beider Weltkriege angebracht. In der Mitte der Wand steht ein steinernes Hochkreuz ohne Namen. Davor ist ein niedriger Pfeiler mit einer Bronzeschale. Auf dem Pfeiler steht als Inschrift „Unseren Toten und Vermissten der Weltkriege 1914-1918 1939-1945 zum Gedenken“.

Schlussbemerkungen

Der Erste und der Zweite Weltkrieg forderte in Ottenheim viele Tote. Niemand kann sich heute mehr vorstellen, was es damals bedeutet hat, in einer Zeit aufzuwachsen, in der Krieg herrschte. Deshalb soll das Denkmal auf dem Ottenheimer Schulhof vor allem ein Mahnmal für die Jugend sein. Zumal viele der Namen, die mit Bronzebuchstaben in den hellen kleinen Steinblöcken festgehalten sind, auch heute noch in den Gemeinden vertreten sind. Das Denkmal in der Ottenheimer Jägerstraße dagegen wurde in den darauf folgenden Wochen abgetragen und im ehemaligen Eisweiher „entsorgt“.

Für die Unterstützung sei recht herzlich gedankt:

Herrn Gerhard Albrecht (Wittenweier), Herrn Michael Goldau (Ettenheim) und Herrn Ortsvorsteher a. D. Hans Reitter (Ottenheim)